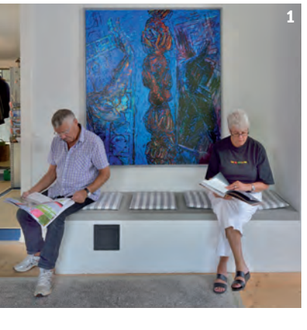
Ferienstimmung

Was einst ein kleines Ferienhäuschen war, strahlt heute als frisch aufgemachtes Heim, eingebettet in ein spannendes Bergpanorama. Ein pensioniertes, vitales Paar lebt dort, wo andere Ferien machen. *Von Carmen Eschrich (Text) und Thomas Hämmerli (Fotos)*

Foto gross) Obwohl das Klima auf 1000 Metern über Meer nicht dafür sprechen würde, wachsen hier südländische Pflanzen.
1) Mit Pflanzen wird die Umgebung stilvoll dekoriert.
2) Das Haus aus den 50er Jahren liegt auf einem idyllischen Flecken Erde.
3+4) Auf den verschiedenen Sitzplätzen kommt man in den Genuss von fast jeder Sonnenstunde.

Foto gross) Platz genug für Besuch und trotzdem schön gemütlich: das Esszimmer.
1) Gemütliche Ecke um zu lesen oder ganz einfach den Ausblick ins Toggenburg zu geniessen.
2) Der direkte Zugang zum Sitzplatz lässt Innen- und Aussenraum verschmelzen.
3) Die Decke verleiht dem Raum einen rustikalen Anschein.

Foto gross) Die zweizeilige Küche mit einer kleinen Bar bietet viel Platz.
1) Die Sitzbank speichert die Wärme des Kaminofens im Wohnzimmer.
2) An verschiedenen Orten im Haus wird die Farbe Blau immer wieder aufgenommen.
3) Wo früher das Treppenhaus war, steht heute eine Badewanne.
4) Das Schlafzimmer wird mit einer Schiebetüre vom Büro abgetrennt.

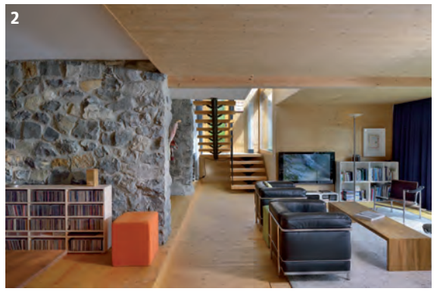


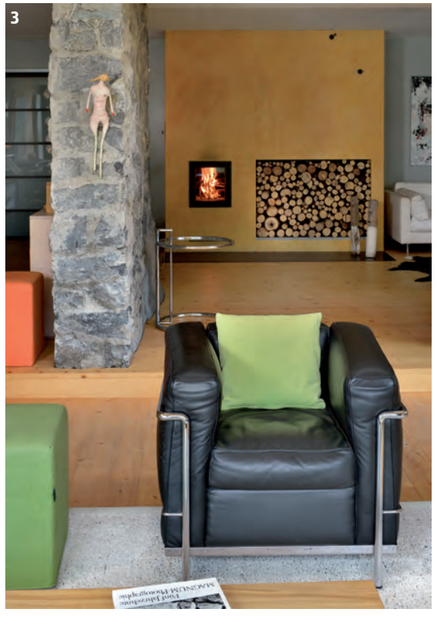
> Ursprünglich als Ferienhaus genutzt, kannte und liebte die Bauherrin das kleine Anwesen. Als langjährige Mitarbeiterin eines namhaften Schweizer Architekten entwickelte sie einen sehr guten Sinn für das sogenannte «Schöne». Davon liess sie auch andere profitieren, immerhin ist es das dritte Eigenheim, das sie zusammen mit ihrem Lebensgefährten in den letzten 15 Jahren aufbereitete. Die Arbeit hat sich gelohnt, aus dem bescheidenen Haus ist nun ein vollwertiges Zuhause geworden. Besser denn je gliedert es sich in die bestehende Struktur der Toggenburger Berg- und Ferienlandschaft ein, wo das Klima 1000 Meter über dem Meeresspiegel rau und windig ist. Dennoch hat man hier fast das Gefühl, am Mittelmeer zu sein, Ferienstimmung macht sich breit – der Charme des Ferienhauses ist trotz der Baumassnahmen lebendig geblieben. Dafür ist die Bauherrschaft verantwortlich, die dieses schmucke Haus entdeckte, nicht zuletzt aber auch Architekt Felix Oesch. Für eine kurze Zeit arbeiteten die Bauherrin und Felix Oesch im selben Architekturbüro, dann ging er eigene Wege. Doch der Kontakt blieb über all die Jahre aufrecht, man ist sich einfach sympathisch. Daher lag es auf der Hand, wer mit der Neugestaltung für das Einfamilienhaus beauftragt wurde.

Planung mit dem Bergklima Geparkt wird das Auto auf dem Platz vor dem Haus. Ein Weg führt von hier zur Haustüre, die sich hinter einem mannshohen Stahlrahmen, angefüllt mit Feuerholz, versteckt. Die Wand, die dabei entstand, dient in erster Linie als Witterungsschutz, in dieser Gegend eine kluge Lösung: «Ist die Haustüre zu exponiert, blockiert der Schnee im Winter den Zugang, jetzt bleibt er am Holz hängen und wir kommen jederzeit rein und raus», erklärt der Bauherr. Der Weg zweigt auch ab, schwenkt zur Terrasse, die über dem fantastischen Bergpanorama mit Churfirsten, Säntis und Wildhauser Schafberg schwebt. Schwer zu sagen, welcher Weg der wichtigere ist, denn diese äusserst grosszügige Terrasse zelebriert die Ferienstimmung und wäre nicht vom Konzept wegzudenken. Einladend ist sie, haben sich auch schon mal Wanderer gedacht, die das freundliche Haus mit einer Beiz verwechselten und es sich auf der Terrasse gemütlich machten.

Dreh- und Wendepunkt Betritt man das Haus, führt der Weg vorbei an einem gemütlichen Gästezimmer für die Enkel in den Hauptwohnraum, den Raum für Familie und Freunde. Er orientiert sich nach Süden, der Aussichtsseite. Auch vor der Umgestaltung wurde auf dieser Seite gelebt, ein Balkon kragte hier aus. Heute ist er Teil des Innenraums; er ist Aussichtspunkt an der Galerie zum Untergeschoss und somit Treppenpodest für die Erschliessung der unteren Wohnetage. Wie ein Verteiler, ein Sprungbrett in den Anbau, den Neubau, liegt diese blanke, rohe Betonplatte neutral da. Sie erschliesst Esszimmer, Untergeschoss und Terrasse. Ihre Funktion als Drehpunkt ist auch klar im Bodenbelag ablesbar: Der angenehme Holzdielenboden aus dem Wohnbereich hört hier auf, der Niveauunterschied von einer Treppenstufe und die andere Haptik beim Laufen verdeutlichen diese Position. Die neue Treppe wird von einem einrippigen, geschmiedeten Auflager getragen – eine Hommage an die Entstehungszeit des Häuschens

1) Auf der Treppe erhält man einen Einblick in die spannende Architektur des Hauses.
2) Die Bruchsteinmauer hat etwas Archaisches.
3) Praktisch die ganze Wärme im Haus kommt vom Cheminée im Wohnzimmer.
4) Mitten in der Natur zuhause.
5) Das gestapelte Feuerholz dient als Witterungsschutz, dahinter liegt die Haustüre.





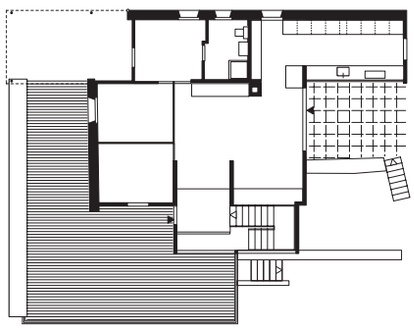
in den 50er Jahren. Die Treppe liegt parallel zum Hang und öffnet sich dabei auf der gesamten Breite zur Galerie für die obere Etage. Hier steht auch der grosse Esstisch, von dem man das dramatische Bergpanorama wie von einem Adlerhorst aus überblickt. Dahinter befindet sich die Küche, die mit zwei langen Zeilen viel Platz bietet. Ein grosses Fenster öffnet sich hier zum Panorama.

Bruchstein und Moderne Unten empfängt ein gemütlicher Wohnraum. Von der Couch aus erlebt man das Panorama von einem anderen Blickwinkel; kleiner, eher wie aus einer Höhle heraus blickt man sicher und geschützt über das tiefe Tal. Über den Köpfen schwebt wie ein schützendes Dach der ehemalige Balkon. Dominiert und gegliedert wird diese Etage durch die alten Wandscheiben aus Bruchstein. Sie geben dem edlen Wohnraum rustikale Bodenständigkeit und schaffen eine dramatische Ausgangsbasis für akustische Inszenierungen. «Wir hatten zum Neujahrskonzert viele Gäste in unserem Haus, die Musik aus der Stereoanlage wird bei uns zum wahren Erlebnis», erzählt der Bauherr begeistert. Hinter den Bruchsteinfundamenten wärmt ein grosser Speicherofen das Volumen. Ursprünglich war der Kamin nur als zusätzliche Wärmequelle gedacht, hauptsächlich wurde mit Öl geheizt. Diese wenig nachhaltige Energiequelle muss nicht sein, sagte sich das Planerteam – praktisch ersatzlos wurde sie gestrichen. Heute ist der Kaminofen ausgebaut, eine grosse Speicherwand wärmt sich auf, sobald das Feuer lodert. An diesem warmen Schacht hängt im Erdgeschoss eine Sitzbank – alles in allem gibt es mehrere Quadratmeter Speicherfläche, die, einmal richtig aufgeheizt, den ganzen Tag über Wärme abstrahlen. Nur im Bad hinter dem Cheminée wird elektrisch zugeheizt. Neben den Doppelwaschbecken befinden sich hier Badewanne und Dusche. Elegant inszeniert sitzt letztere im ehemaligen Treppenhaus. Der bis unter das Dach reichende Schacht wird von einem hoch liegenden Fenster sanft, beinahe sakral erhellt.

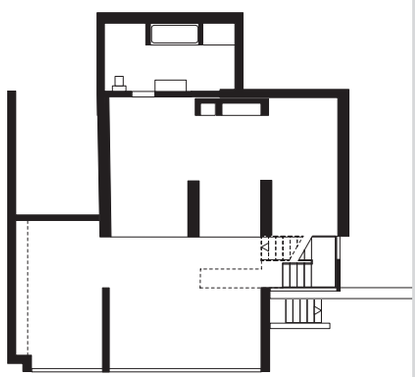
Kultivierter Naturgarten Verschiedene Bereiche von unterschiedlichem Charakter umranden als Naturgärten das Haus. Läuft man um das Gebäude herum, passiert man sie nacheinander – «als ob man durch ein Tessiner Dörfli mit verschiedenen Plätzen reist», so der Architekt. Trotz des rauen und oft sehr windig-stürmischen Bergklimas wachsen hier südländische Pflanzen, der prächtige Aprikosenbaum trägt regelmässig Früchte. Eine Terrasse führt von der Küche ab, hier auf der Ostseite gibt es öfter mal Wind und somit Abkühlung an heissen Tagen. Zur Berg- und Südseite hat man mit dem Anbau auch eine ebene Fläche geschaffen, der Abgrund dahinter fällt steil ab. Zur Befestigung bedarf es keiner teuren Stützmauer, viele Häuser in der Gegend funktionieren so: Der Boden trägt nur geringe Lehmanteile, Regenwasser versickert daher sehr schnell und neu geschaffenes Terrain bleibt nahezu unverändert. Lokale Bauern, die seit Jahrhunderten das Leben am Berghang kennen, rieten, Klee zu pflanzen; seine Wurzeln halten alles zusammen. Terrainunterschiede, befestigt mit traditionellen Bruchsteinwänden wurden unverändert übernommen. Wo neue Stützmauern zur Terrassenausbildung benötigt wurden, entschied man sich für Betonwände. Jedoch wurden sie auf eine moderne Matrize gegossen, das Muster und die Rhythmisierung sind dabei an Bruchsteinwände angelehnt.

Neuzeit und Tradition vereint In der Ferienregion herrschen strenge Bauauflagen – sie lassen wenig Spielraum offen, um einen modernen Neubau sinnvoll in die historische Bergwelt zu integrieren. Doch Architekt Felix Oesch sieht genau darin die Herausforderung: «Für mich definieren diese Regeln das Spielfeld, ich beschwere mich nicht über etwas, das ich nicht ändern kann. Vielmehr versuche ich, den besten Spielzug in diesem erlaubten Rahmen sorgfältig zu planen und umzusetzen.» Gross, offen und weit präsentiert sich heute der einst rustikale Bungalow von innen, doch vom Dorf unten sieht er fast nur aus, wie eines der vielen Häuser, die mit dem Berg verwachsen sind – beinahe jedenfalls, denn die grossen Fensterfronten lassen die dramatische Veränderung vom herkömmlichen Ferienhaus zum Traumhaus erahnen. <

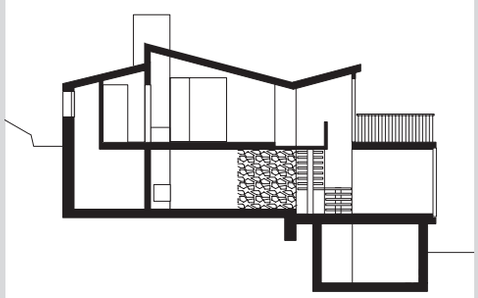
Obergeschoss



Untergeschoss



Schnitt



Konstruktion
Betonwände innen isoliert / Holzständerwände vorfabriziert. Aussenwände: Beton 25 cm, 14 cm Styropor innen, Verputz 0,25 W/m²K. Holzständerwände Schalung hinterlüftet, 18 cm Isofloc <0,22 W/m²K. Bodenaufbau: Bodenplatte Beton, 14 cm Isofloc, Riemenboden.

Innenausbau
Bodenbeläge Erdgeschoss: Riemenboden.
Wandbeläge: Holzschalung Fichte.

Dach
Gegenläufige Pultdächer, Neigung 20°, über Erweiterung Flachdachaufbau mit Holzrost. Balkenlage 24–30 cm / Isofloc 24–30 cm U-Wert <0,16 W/m²K

Haustechnik
Holzofen, Ergänzung elektrisch

Allgemeine Angaben
Baujahr 2008/2009
Bauzeit 9 Monate

Architektur
Felix Oesch
8003 Zürich
Tel. 044 400 35 45
www.boxo.ch